

Gefälles gleichsam in Verlegenheit, welchen Weg sie wählen soll, und teilt sich daher in eine unzählige Menge von Armen, die eine weite Niederung durchfließen und bei hohem Wasserstande völlig überschwemmen. In älterer Zeit befand sich hier ein undurchdringlicher Bruchwald, den die Wenden oder Sorben zum Zufluchtsort erwählten, als sie vor den Deutschen nach Osten hin zurückweichen mußten. Die Nachkommen derselben wohnen noch heute im Spreewalde und haben die väterliche Sprache und Sitte bewahrt. Ein Teil des Spreewaldes ist urbar gemacht und in fruchtbares Wiesen- und Gartenland verwandelt worden; ein anderer Teil besteht noch jetzt aus Wald. Die herrschende Holzart ist die gemeine Erle; doch findet man auch Eichen, Buchen, Eichen, Weiden und Kiefern. Da nun die ganze Gegend von zahllosen Flußarmen durchzogen ist, so müssen die Bewohner des Spreewaldes alle Ausflüge und Besuche in Rähnen abmachen, die sie mit großer Geschicklichkeit pfeilschnell durch das Wasser treiben. In festlichem Schmucke fährt man Sonntags in Rähnen zur Kirche. In ernstem, feierlichem Schweigen folgen auf Rähnen die Leidtragenden der Leiche eines Verstorbenen, welche zu Wasser nach dem Gottesacker gebracht wird. Zu Rähne besucht der Förster sein Revier, in Rähnen werden die Ernten heimgeholt. Der Fremde, welcher zur Sommerzeit in diese Gegend kommt, hat einen reichen Genuß. Die hohen, uralten Eichen und Erlen, welche die Ufer besäumen, bieten in der Sommerschwüle erquickenden Schatten und spiegeln ihr dunkles Laub lieblich in dem klaren Wasser. Unter einem Laubdache gleitet das Fahrzeug sanft dahin. Und wenn nun gar der Abend hereinbricht und der Mond sein blaßes Licht durch das leise flüsternde Laub der Bäume wirft, dann ist der Anblick überaus köstlich.

Ein ganz anderes Bild gewährt der Winter. Kaum hält das Eis, so schnallt sich jeder Schlittschuher an. Das arme, alte Mütterchen, das sich Beseholz sammelt, der Holzhauer, der Förster, Männer, Weiber und Kinder, alle gleiten dann pfeilschnell über die spiegelblanken Kanäle.

Noch vor wenigen Jahren war der Spreewald belebt von mancherlei Tiergeschlechtern, die hier ihr Wesen trieben. Girsche und Rehe gab es in Menge. Besonders fanden Wasservögel, als Kraniche, Schwäne, Störche, weiße und schwarze Auerhähne, Birkhühner u. a. reichliche Nahrung. Heut ist das anders geworden; die Kugel des Jägers hat arg aufgeräumt.

Die Bewohner des Spreewaldes treiben Fischfang, doch leben sie auch vom Gartenbau. Der Boden zeigt einen üppigen Pflanzenwuchs, und das Gras kann öfter im Jahre geschnitten werden. Man fährt das Heu nicht ein, sondern stellt es in Haufen in Form eines Zuckerhutes auf, nachdem man eine passende Unterlage gebaut hat, um es vor Überschwemmungen zu schützen. Nach Ruzner.

68. Der Rhein.

Der Deutsche mag wohl auf seinen Rheinstrom stolz sein; nicht auf seine Größe, viele andere Ströme, selbst europäische, übertreffen ihn weit an Länge, Breite, Wasserfülle, an Ausdehnung ihres Gebietes; nicht einem aber ist ein so edles Ebenmaß beschieden, so richtige Verhältnisse, so vollständige Entwicklung; nicht einer sieht an seinen Ufern auf gleiche Weise Kunst und Natur, geschichtliche Erinnerung und lebendige Gegenwart vereint. In dem erhabensten und